

**Protokoll der gemeinsamen Sitzung der Expertengruppen RSWK-SWD / DDC
am 10. und 11. 5. 2006
Programmteil: CrissCross**

Status: Protokoll, endgültige Fassung (15. 11. 2006)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Frau Dr. Alex (DDB)	Frau Mengel (FH Köln)
Herr Alter (KOBV)	Herr Dr. Mücke (BSB)
Frau Baum (FH Köln)	Herr Dr. Müller-Dreier (GBV, ab 11.5.)
Herr Dr. Bee (DDB)	Herr Nahrman (SBB)
Frau Bellgardt (DDB)	Herr Preuss (FH Köln)
Frau Braune-Egloff (KOBV)	Frau Dr. Sandner (OE)
Frau Feilhauer (DDB)	Frau Scheven (DDB)
Herr Frei (SLB)	Herr Dr. Stumpf (BSB)
Herr Prof. Gödert (FH Köln)	Herr Dr. Svensson (DDB)
Frau Heiner-Freiling (DDB)	Frau Uhlmann (SLB)
Frau Hengel-Dittrich (DDB)	Herr Wessel (HBZ)
Herr Dr. Hoyer (KUB)	Frau Wiesenmüller (SWB)
Frau Jahns (DDB)	Frau Wittrock (HEBIS)
Frau Karg (DDB)	Herr Wolf (SWB)
Frau Kunz (GBV)	Herr Zepf (SBB)
Herr Kunz (DDB)	
Frau Kellmeyer (SWB)	entschuldigt: Ute Scharmann (ÖB)
Herr Prof. Dr. Lepsky (FH Köln)	

Tagesordnung:

0. Vorstellung und Bestätigung der Tagesordnung, organisatorische Absprachen (Protokoll, Sitzungsleitung)
1. Bericht über den Stand des CrissCross-Projekts und die entstandenen methodischen Fragen
 - 1.1. Präsentation der Arbeitsumgebung für das Projekt (Frau Feilhauer)
 - 1.2. Interpretation der Zielsetzung des Projekts (Herr Gödert)
2. Einbringung von DDC-Notationen in die SWD: methodische Vorgehensweise und grundsätzliche Probleme
 - 2.1. DDC-Notationen an Sachschlagwörtern (CrissCross)
 - 2.2. DDC-Notationen an Individualbegriffen, z. B. geographischen Schlagwörtern, Körperschaften und Werktiteln (DDB intern)
3. Auswirkungen von CrissCross auf die SWD: Relationierung einschließlich Quasisynonyme, Korrekturen und Löschungen

Leitung: Frau Heiner-Freiling (10.5.), Herr Kunz (11.5.)

Protokoll: Guido Bee

Dauer: 10.5., 14.15 – 18.20 Uhr
11.5., 9.30 – 12.15 Uhr

0. Vorstellung und Bestätigung der Tagesordnung, organisatorische Absprachen (Protokoll, Sitzungsleitung)

Frau Heiner-Freiling begrüßt alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur ersten gemeinsamen Sitzung der Arbeitsgruppen DDC und RSWK und stellt die Teammitglieder des gemeinsam von DDB und der FH Köln realisierten CrissCross-Projekts vor, dessen Arbeit zunächst im Vordergrund der Sitzung stehen wird.

1. Bericht über den Stand des CrissCross-Projekts und die entstandenen methodischen Fragen

Frau Karg als verantwortliche Projektleiterin gibt einen Überblick über die Zielsetzungen und den Stand des Projekts. Im CrissCross-Projekt werden die Sachschlagwörter der SWD mit DDC-Notationen versehen und mit den im Rahmen des MACS-Projekts hergestellten LCSH/Rameau-Tupeln verknüpft; die neu entstandenen SWD/LCSH/Rameau-Tripel werden außerhalb der SWD als Crosskonkordanzdatensätze geführt. Frau Karg weist darauf hin, dass der in der Beschreibung zunächst trivial wirkende Arbeitsvorgang mit einer Vielzahl von strukturellen und arbeitstechnischen Problemen verknüpft sei, die hier zunächst nur umrissen werden können.

1.1. Präsentation der Arbeitsumgebung für das Projekt (Frau Feilhauer)

Frau Feilhauer stellt die Arbeitsumgebung des CrissCross-Projekts vor (siehe Präsentation).

Frau Heiner-Freiling weist darauf hin, dass der Workflow sehr komplex und Änderungen noch möglich seien. Die Kommunikation zwischen den Projektmitarbeitern in Köln und den Fachreferenten der DB erfolgt über das Mailbox-Verfahren. Die meisten Mailboxen würden nur an DDB-Mitarbeiter adressiert sein und auch nur von diesen beantwortet werden. Es könne aber zu Fällen kommen, in denen alle Verbundpartner Stellung beziehen müssten (z. B. bei Löschung und Umbenennung von Datensätzen).

Die Auslieferung der Resultate erfolge „paketweise“ nach der Bearbeitung eines bestimmten Sachgebiets. Herr Wolf bittet um eine entsprechende Information an die einzelnen Redaktionen. Frau Feilhauer erklärt, dass im Änderungsdienst nur Änderungen innerhalb der SWD erscheinen; die Crosskonkordanzdatensätze werden separat geführt, d. h. im Änderungsdienst erscheinen die mit den SWD-Datensätzen verknüpften DDC-Notationen, nicht aber die LCSH/Rameau/SWD-Verlinkungen, was, so Frau Heiner-Freiling, vor allem urheberrechtliche Gründe habe; es bestehe kein Vertrag mit LoC, der eine Veröffentlichung der LCSH erlauben würde. Im Anschluss daran fragt Frau Braune-Egloff nach dem Gewinn der Verlinkung für die Benutzer, wenn die Daten selbst nicht sichtbar seien. Frau Hengel-Dittrich sieht einen Nutzen der Verlinkung für das Retrieval, auch ohne dass die LCSH-Daten selbst sichtbar seien, betont aber die Notwendigkeit einer gesicherten Datenpflege, die alle Aktualisierungen der Normdateien erfasst.

Frau Heiner-Freiling weist auf die Möglichkeit der Verwechslung der innerhalb von MACS vergebenen Domains mit den DDC-Sachgruppen hin. Beide Größen seien keinesfalls identisch. Die MACS-Domains stellten lediglich eine sehr weit gefasste Zuordnung der einzelnen Tupel bzw. Tripel auf der 1. oder 2. Ebene der DDC dar.

1.2. Interpretation der Zielsetzung des Projekts (Herr Gödert)

verlegt nach TOP 3: Auswirkungen von CrissCross auf die SWD

2. Einbringung von DDC-Notationen in die SWD: methodische Vorgehensweise und grundsätzliche Probleme

2.1. DDC-Notationen an Sachschlagwörtern (CrissCross)

Herr Preuss informiert in einem Vortrag über die vielfältigen methodischen Probleme, die sich bei der Verknüpfung von SWD-Schlagwörtern mit DDC-Notationen ergeben (siehe die Tischvorlage des Vortrags).

In Bezug auf Herrn Preuss' Äußerungen zum Komplex Begriffssystematik versus Verwendungssystematik, insbesondere zu der Aussage, dass in der SWD die unterschiedlichen Verwendungssystemstellen mit angegeben werden sollten, weist Frau Hengel-Dittich auf die Abhängigkeit der entsprechenden Schlussfolgerungen von einem bestimmten Retrievalkonzept hin.

Herr Zepf fragt, wie innerhalb des Projekts mit den Hinweissätzen verfahren werde. Herr Preuss merkt an, man werde ggf. auf die Hinweissätze zurückgreifen und diese mit DDC-Notationen versehen. Herr Kunz wendet ein, dies beträfe aber nur solche Hinweissätze, die auch wirklich „DDC-fähig“ seien. In manchen Fällen, so Herr Preuss, könne zur Herstellung einer erforderlichen Spezifizierung die Anlage eines neuen Datensatzes nötig sein (Beispiel „Wappeneinband“). Mit Bezug darauf erklärt Herr Wolf, man habe im Rahmen der Erschließung 20 Jahre lang auf eine tiefere Spezifizierung verzichtet; es existiere ein umfangreicher Datenbestand, der nicht nachbearbeitet werden könne. Dagegen weist Herr Zepf auf die zunehmende Anwendung der SWD-Terme in Museen hin, die eine tiefere Spezifizierung sinnvoll erscheinen lasse. Laut Frau Heiner-Freiling müsse über Terme, die neu eingeführt werden, individuell entschieden werden. Im Projekt müssten Kriterien aufgestellt werden, unter welchen Umständen Hinweissätze ins Projekt hineinkommen können.

Herr Zepf fragt, wie innerhalb des Projekts der semantische Gehalt eines Schlagworts ermittelt wird. Herr Preuss betont die Notwendigkeit, die Basis über die in DDB vorhandenen Titel hinaus zu erweitern. Frau Karg weist auf die Wichtigkeit der Quellenkategorie (Feld 808 |a|) und der ggf. vorhandenen Definition (808 |b|) hin.

Frau Braune-Egloff fragt nach der Bedeutung der SWD in der Arbeitsorganisation des Projekts. Herr Preuss sieht die Arbeitsrichtung des Projekts durch die Systematiknummern und generischen Relationen der SWD vorgegeben, betont aber, dass die von der SWD zur Arbeitsorganisation entnommenen Informationen nach dem vollzogenen Mapping keine autoritative Gültigkeit mehr hätten; die Zielvokabular sei das der DDC.

2.2. DDC-Notationen an Individualbegriffen, z. B. geographischen Schlagwörtern, Körperschaften und Werktiteln (DDB intern)

DDB vergibt seit einiger Zeit DDC-Notationen an Werktiteln und Geografica. Da es sich laut Frau Heiner-Freiling hier um vergleichsweise unproblematische Bereiche handle, wird hier auf eine methodisch ähnlich komplexe Vorgehensweise wie im CrissCross-

Projekt (z. B. Rankingverfahren) verzichtet. Ergänzungs- oder Korrekturwünsche zu den von Frau Heiner-Freiling hierzu vorgelegten Papieren werden nicht vorgebracht.

3. Auswirkungen von CrissCross auf die SWD: Relationierung einschließlich Quasisynonyme, Korrekturen und Löschungen

Schwächen der Relationierung in der SWD

Herr Gödert stellt das Tool MIDOS für den Aufbau bibliographischer Daten vor. Es ermöglicht dem Benutzer, Thesaurus-Strukturen zu verwalten und das vorhandene Vokabular zu analysieren. Der Blick auf die SWD bringt erhebliche Schwächen in der Relationierung zutage. 18% der SWD-Schlagwörter verfügen nicht über einen Oberbegriff, einen Unterbegriff, einen verwandten Begriff oder eine Systematiknummer. Frau Kellmeyers Anfrage, ob die Allgemeinschlagwörter mit der Systemstelle 0 aus der Untersuchung herausgenommen wurden, wird von Herrn Gödert verneint.

Herr Kunz vermutet, dass sich ein nicht unerheblicher Teil der 18% unrelationierten SWD-Begriffe aus einem Bodensatz früherer Zeiten rekrutiere, als Thesaurusstrukturen in der SWD noch nicht angestrebt worden seien. Es sei die Crux der SWD, dass sie nicht systematisch als Dokumentationssprache aufgebaut worden sei. Die Kritik an der fehlenden Relationierung in der SWD sowie an MACS gehe an der mit diesen Instrumenten ursprünglich verbundenen Zielsetzung vorbei. Ebenso wie die RSWK ursprünglich nicht darauf abzielten, eine Dokumentationssprache zu kreieren, zielte MACS nicht auf einen universalen Thesaurus, sondern lediglich auf eine Lokalisierung, um von einem Deskriptor in einer Normdatei aus den Ort in einer anderen Normdatei anzusteuern, an dem sich vergleichbare Literatur befindet. Auch Frau Wiesenmüller betont, dass es sich bei der SWD nicht um einen Fachthesaurus handle und eine perfekte Hierarchie innerhalb des Vokabulars deshalb nicht angestrebt sei; der bisher praktizierte Pragmatismus sei kein schlechter Weg gewesen.

Frau Braune-Egloff mahnt eine genaue Überprüfung und systematische Revision der SWD an. Sie bittet in diesem Zusammenhang um eine fachspezifisch gegliederte Liste der mangelhaft relationierten Schlagwörter. Frau Feilhauer stellt die Erstellung einer solchen Liste in Aussicht. Herr Kunz hält ein solches Verfahren für sehr aufwendig und weist darauf hin, dass in dem von Herrn Gödert angesprochenen kritischen Bestand vermutlich viel Nomenklatur der Biologie und Chemie enthalten sei, d. h. von Bereichen, in denen durch RSWK geregelt. auf Relationierung verzichtet wurde. Frau Hengel-Dittrich vermutet außerdem einen hohen Bestand an Schlagwörtern, die nur einmal oder nur über einen bestimmten Zeitraum hinweg verwendet wurden.

Herr Svensson fragt an, ob bei Schlagwörtern in der Biologie und Chemie keine Synonyme verwendet würden. Herr Stumpf weist darauf hin, dass bei den Schlagwörtern aus diesem Fachbereich häufig keine Synonyme erkennbar seien. Frau Scheven ergänzt, dass zumindest bei den deutschen Bezeichnungen in diesen Fachbereichen auch Synonyme ausgewiesen würden.

Herr Stumpf hält es für sehr sinnvoll, eine Liste der Sachschlagwörter zu erstellen, bei denen keine Ober- und Unterbegriffe existieren. Auch Herr Zepf hält eine genaue Analyse der Zahlen für nötig; insbesondere müsse geprüft werden, wie sich die 18% „freischwebenden“ Schlagwörter auf die einzelnen Fächer verteilen. Frau Feilhauer hält eine entsprechende Auswertung der SWD-Daten für leicht herzustellen. Frau Kunz regt an, fächerspezifisch aufgeteilte Arbeitspakete zu schnüren. Es besteht Konsens, dass die

Gruppe der Schlagwörter ohne jegliche Relationen und Synonyme genauer analysiert werden soll und abhängig von den weiteren Ergebnissen die weitere Vorgehensweise abzustimmen ist.

Frau Hengel-Dittrich wirft die Frage auf, ob die fehlenden Relationierungen in der Biologie durch Rekurs auf DDC-Notationen gewonnen werden können. Frau Scheven hält dies für fraglich, da die Gruppenbildung in der DDC eine andere sei als in der SWD, das faktische Streitobjekt sei die Systematik.

Herr Svensson fragt an, von welcher Art die in der SWD vorhandenen Relationen seien. Herr Kunz betont, es handele sich sowohl um partitive als auch um generische Relationen. Ein einheitliches Relationierungsprinzip sei nicht vorhanden. Frau Heiner-Freiling stellt heraus, dass die Relationierung innerhalb der SWD primär unter praktischen Gesichtspunkten vollzogen wird.

Frau Heiner-Freiling weist darauf hin, dass bereits einzelne Versuche unternommen wurden, die Relationierungsproblematik der SWD zu lösen. Neben Vorarbeiten in der Ethnologie sei hier vor allem das Relationierungsprojekt der FH Köln zu nennen, das sich auf vier Fächer erstreckte (Wirtschaft, Chemie, Buch- und Bibliothekswesen, Philosophie) und dessen Ergebnisse sehr unterschiedlich eingeschätzt worden seien. Seitens DDB sei geplant, die aus diesem Projekt gewonnenen Ergebnisse in den Bereichen Philosophie und Buch- und Bibliothekswissenschaft umzusetzen. Dies könne allerdings nur im Rahmen der vorhandenen Kapazitäten geschehen; angesichts der bestehenden Arbeitsbelastung bestünden durchaus Zweifel, inwieweit dies während der laufenden Arbeit umgesetzt werden könne. Es komme aber generell bei der künftigen Arbeit darauf an, Strukturen sukzessiv umzubilden, Ober- und Unterbegriffe einzubinden; hier sei vielleicht eine Ergänzung durch die DDC hilfreich, insofern Begriffe (etwa aus der Philosophie) der entsprechenden DDC-Klasse zugeordnet werden könnten.

Die Antwort von CrissCross: DDC-Generik vs. SWD-Relationierung

Zur Erklärung der Zielsetzung von CrissCross verweist Herr Gödert auf die Stellungnahmen der Projektgutachter, die eine „strategische Einschätzung des zukünftigen Verhältnisses bibliothekarischer Sacherschließungsinstrumente zu Werkzeugen des Semantic Web“ als Anforderung hervorheben. CrissCross antwortete darauf mit der Herstellung eines Datenmodells für strukturierte Sachinformationen mit einer Typisierung von Relationsarten, die bisherige und zukünftige Anwendungsarten miteinander verbinde. An die Stelle eines 1 : 1 Mappings der beteiligten Terme (MACS) trete nun die Benutzung eines generischen Backbones (der DDC), was eine Reihe von Problemen des MACS-Projekts (Schwierigkeiten bei der Erweiterung um weitere Sprachen, fehlende Kriterien für die Übereinstimmung von Begriffen, fehlende Äquivalenz der Strukturen, schwache Ausprägung der Relationierung in allen Dateien) umgehe. Eine Verbesserung der Relationierung der SWD auf dem üblichen Weg sei dabei nicht angestrebt und auch von DDB nicht zu leisten, da sich bereits in der Vergangenheit gezeigt habe, dass gar nicht genügend Zeit für strukturelle Veränderungen in der SWD bestehe. Im Gegenteil spreche alles dafür, die in der SWD vorhandenen Relationierungen aufzulösen und stattdessen allein die DDC als generisches Backbone der inhaltlichen Erschließung zu verwenden.

Laut Herrn Kunz ist die Vorstellung, die DDC sei in ihrer Tiefenstruktur generisch aufgebaut, eine Idealvorstellung. Die Tiefenstruktur der DDC habe mit ontologischen Gegebenheiten nichts zu tun. Eine zunehmende Abweichung der Relationierung von der ursprünglich hierarchisch aufgebauten Klassifikation sei evident; dies wiederum sei ein

normaler Vorgang, der mit dem Alter der Klassifikation und mit der Entwicklung der Wissenschaften zusammenhänge.

Frau Hengel-Dittrich vermisst in den Ausführungen von Herrn Gödert einen Beweis für die These, die DDC-Generik könne und müsse die – ggf. anders geartete – SWD-Generik ersetzen; zudem sei die Notwendigkeit der Entscheidung für eine einzige generische Struktur in einem modernen Retrievalsystem nicht zwingend gegeben. Der Anspruch der DDC, Benutzer zu der Literatur zu führen, in der ein Konzept am häufigsten verwendet wird, sei ein anderer als der der SWD, die auf der Begriffsbestimmung aufsetze. Es sei außerdem zu fragen, was in den Fällen zu tun sei, bei denen in der DDC Lücken vorhanden seien bzw. die DDC in der Ebene aufhöre.

Frau Wiesenmüller hält die Entscheidung für eine einzige generische Struktur für ebenfalls nicht zwingend und die These einer besseren generischen Weltsicht der DDC für anfechtbar. Die vorhandene SWD-Relationierung sei zwar unvollkommen; man habe aber bisher auch wenig Erfahrungen mit einer SWD-Navigation gesammelt.

Herr Gödert stellt die Notwendigkeit eines einheitlichen, hierarchisch geordneten Pfades für ein Retrievalsystem heraus. Der Rekurs auf die DDC habe vor allem den Vorteil, dass die dort vorhandene Generik nicht eigens erarbeitet werden müsse, sondern den deutschen DDC-Anwendern quasi geschenkt werde. Frau Wiesenmüller bezweifelt, dass alle Retrieval-Oberflächen der Zukunft von der Existenz einer solchen hierarchischen Gliederung abhängig seien.

Herr Zepf hält es ebenfalls für vordringlich, dass die SWD-Relationen navigierbar gemacht werden; in Herrn Göderts Ausführungen sieht er eher eine mittel- und langfristige Perspektive. Es sei die Pionierleistung der DDC gewesen, ein Ordnungssystem für College-Bibliotheken auf Stadtbibliotheken hin herunterzubrechen; als umfassendes Ordnungssystem sei sie nie gedacht gewesen. In diesem Zusammenhang seien auch spezifische Probleme der DDC zu bedenken, z. B. die Inhaltskomponenten, die durch die Ausrichtung auf das Zehnersystem bedingt seien (z. B. 9er-Zahlen als Sammelkategorien für Restbestände).

Herr Preuss weist darauf hin, dass die Relationierungen in der SWD häufig nicht generischer Natur seien; gerade die nichtgenerischen Relationen der SWD seien vielleicht für die Zukunft bedeutsam und könnten als sinnvolle Ergänzungen der durch die DDC gegebenen Generik fungieren.

Die Fehlerhaftigkeit der SWD-Relationierung sollte laut Herrn Zepf nicht zu deren Aufgabe führen; vielmehr müsse die Organisation der Relationierungsarbeit im Verbund verbessert werden.

Herr Lepsky verweist auf die Heterogenität der Erschließung als Tatsache, die in Zukunft noch an Bedeutung gewinne. Frau Hengel-Dittrich sieht hier das zu kreierende Retrievalsystem als das Modell, das die verschiedenen Bereiche zusammenführe. Herr Svensson weist auf die Wichtigkeit eines generisch strukturierten Datenbaums für das zu erstellende Retrieval-Tool hin.

Frau Wiesenmüller plädiert für ein Pilotprojekt, das die Errungenschaften der SWD endlich einmal für den Benutzer nutzbar macht; es müsse dabei gar nicht gleich ein ausgefeiltes Recherchewerkzeug entstehen; schon ein kleineres Modell, das eine gute Navigation in der SWD ermögliche, könne hilfreich sein.

Herr Wolf hält die Systematik der DDC für nicht genug aussagefähig und weist auf die kulturspezifische Verschiedenheit der DDC gegenüber europäischen Klassifikationen (z. B. der RVK) hin, wie sie sich etwa im Bereich der Theologie bemerkbar mache. Zudem sei die Bedeutung der DDC gegenüber der RVK in quantitativer Hinsicht bisher marginal; einer Erschließung von 3 bis 4 % der Titel mit DDC stünden 15 % mit RVK erschlossene Titel gegenüber. Quantitative Erwägungen betont auch Herr Hoyer: Die Konzentration auf die DDC-Generik sei nur sinnvoll, wenn eine umfassende Nutzung der DDC vorausgesetzt werden könne.

Herr Stumpf hält SWD und DDC für gleichermaßen verbesserungswürdig. Der entscheidende Vorteil der SWD sei aber darin zu sehen, dass deren Verbesserung von den Verbundpartnern selbst betrieben werden könne, während Veränderungen in der DDC nur durch Absprachen mit OCLC und LoC möglich seien.

Herr Zepf betont die praktischen Vorteile der DDC, hält es aber für falsch, sie zur alternativen Norm zu erklären. Insbesondere die Hierarchie der DDC sei für deutsche Benutzer problematisch, da Gegenstände in ganz andere Schubladen eingeordnet würden, als man es hier gewohnt sei. Frau Karg und Frau Jahns stützen diese Auffassung und betonen die Abhängigkeit der unterschiedlichen Hierarchien vom jeweiligen Kulturkreis, die in einzelnen Bereichen (z. B. dem Recht) zu divergierenden Anordnungssystemen führe. Auch Herr Wolf hält eine zu enge Orientierung an der DDC wegen der damit verbundenen Übernahme eines amerikanischen soziokulturellen Kontextes für problematisch. Zudem habe sich der pragmatische Zugriff auf die SWD bewährt.

Frau Hengel-Dittrich resümiert, man habe bei der Sitzung viel über Lücken in der SWD, aber wenig über Recherchemöglichkeiten mit der DDC erfahren. Es sei vermutlich wirklich schwierig, in einem Recherchezusammenhang mehrere generische Hierarchien nebeneinander zu verwenden. Es müsse allerdings noch ausgelotet werden, welche Relationen und Qualitäten in der SWD vorhanden seien, wobei auch versteckte Relationen innerhalb der SWD Beachtung finden müssten. Das GND-Projekt habe die Aufgabe, dies zu analysieren und zu thematisieren.

Herr Zepf sieht im CrissCross-Projekt auch eine Chance zur schrittweisen Auflösung der einseitigen Ausrichtung der DDC. In der Praxis seien bisher Änderungen am System schwer möglich gewesen. Durch den Abgleich mit der SWD habe CrissCross die Chance, auch auf Lücken in der DDC hinzuweisen und durch Nachweis des Literaturaufkommens auf Schaffung neuer Notationen zu drängen. CrissCross könne daher auch einen positiven Beitrag aus dem deutschen Kulturraum zur DDC-Entwicklung leisten. Diese Auffassung wird durch Herrn Preuss gestützt, der auf das große Engagement in der Änderungsarbeit an der DDC verweist. Es gebe bei OCLC durchaus eine Empfänglichkeit für Verbesserungsvorschläge; immer wieder würden ganze Sachbereiche umgearbeitet. Damit sei die DDC eigentlich eine relativ dynamische Klassifikation.

Für das Protokoll: gez. Guido Bee